

Reflexionen über Kommunikation in der Kunst

Stefanie Unruh regt mit Videoarbeiten, Installationen, Fotografien, Wandteppichen und Zeichnungen zum Nachdenken an

Von Ferdinand Schönberger

Cham. „Die Schönheit ist des Schrecklichen Anfang“ – mit diesem Spruch Rilkes fasste Galerieleiterin Anjalie Chaubal bei der Vernissage zur Kunstausstellung „WORKS – Träume fliegen“ am Samstag im Cordonhaus spontan ihre Eindrücke zusammen. Bürgermeister Martin Stoiber hatte dazu die Künstlerin Stefanie Unruh mit Familie, den Laudator Marco Hompes, Leiter des Kunstmuseums Heidenheim, Kuratorin Simone Seiffert, Kulturreferentin Dr. Bärbel Kleindorfer-Marx und etwa 60 Kunstintressierte begrüßt.

Diese Einzelausstellung trifft den Zeitgeist, auch den Krieg. Frieden sei der Baustein unseres Wohlstands und Grundlage unserer Existenz: „Das vergessen wir oft, weil es uns gut geht.“ Umso mehr seien die ausgestellten Werke ein Anlass, darüber nachzudenken.

Studium auch in New York

Die in Hamburg geborene Künstlerin studierte an der Kunstakademie München und an der School of Visual Arts in New York. Sie wuchs im Allgäu auf und lebt nun in München, wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und stellte in vielen Städten Deutschlands und international wie New York oder Rom aus.

Seiffert ging kurz auf die Konzeption der Ausstellung ein. Sie habe vor einigen Monaten Unruhs Katalog „Works“ in den Händen gehabt und sei bei den Werken von den Ideen und der Vielfältigkeit der Materialien beeindruckt gewesen. Unruh habe die Einladung sofort zugesagt, im August die Räumlichkeiten angesehen, dann fleißig vorgearbeitet und vor fünf Tagen begonnen, mit ihr das Ganze stimmig zu installieren. Mit: „Sie brauchen ein wenig Zeit, um sich alles anzusehen“ eröffnete Hompes angesichts der unglaublichen Bandbreite des künstlerischen Schaffens seine Würdigung.



Es gibt allerhand zu bestaunen in der Ausstellung Works.

Fotos: Ferdinand Schönberger



Laudator Hompes, Kuratorin Seiffert, Galerieleiterin Chaubal, die Künstlerin Stefanie Unruh und Bürgermeister Stoiber (v. links) vor dem Werk 6.8.1945

Obwohl die Arbeiten aus ganz verschiedenen Werkphasen stammen, spannten sich einige rote Fäden unsichtbar durch die Räume. Die Beobachtungen der existenziellen Bedingungen und der Herausforderungen unserer Gegenwart würden sowohl physische wie auch politische und soziale Konstruktionen unserer Umwelt und unseres Zusammenlebens umfassen und schließe auch die künstlerische Selbstreflexion mit ein. Um sie greifbar zu machen, suche und finde Unruh passende Lösungen:

in ihren digitalen Videoarbeiten, Installationen, Objekten, Fotografien, Wandteppichen und Zeichnungen. Im Idealfall gelinge es ihr, das Publikum zum Nachdenken anzuregen.

Einer der „roten Fäden“ beinhaltet weitläufig den Faktor Kommunikation. Im Foyer nimmt Unruh den Besucher in der Fotoarbeit „Studio“ von 2012 mit zur wortlosen Interaktion im Atelier bei der Suche nach Inspiration: eine Gestalt in Rückenansicht in nebliger Atmosphäre in einem Raum ohne Aussicht, mit durch Fo-

lien abgedeckten Möbeln und ins Bild ragenden Ästen. Gegenüber sind Objekte, Zeichnungen und Farbfotos in einer Installation verarbeitet, die sich ins Drei-Dimensionale ausbreitet: „bric à brac“ von 2023, was eine Ansammlung kleiner Gegenstände meint. Sie gleicht einem Ideenreservoir, aus dem sich die Künstlerin bedienen kann. Doch die visuellen Elemente sind bewusst verzerrt, manipuliert. Schließlich steuert man in Direktansicht auf das gut 3-minütige Video „Träume fliegen“ zu. Es ent-

stand 2020 in der Lockdown-Situation zu den Themen Freiheit und blockierte Kommunikation und zeigt am Himmel fliegende Möwen vor einem wie in Watte eingeschlossenen Foto der Künstlerin.

Installation heißt Frieden

Der rechte Raum wartet mit einer neuen, ortsspezifischen Rauminstallation auf: „Frieden“. Man sieht eine Anzahl von Kronleuchtern, Sinnbild für Luxus und Reichtum. Vier hängen von der Decke, fünf flie-

gen teilweise zerstört am Boden, umgeben von wie von einem schwarzen Ölfilm überzogene Vögel – das Ende gediegener Bürgerlichkeit? Die Lüster blinken rhythmisch im Morsecode mit ihren Lampen das Wort Frieden, ein Aufruf, den die meisten wohl nicht verstehen. Wer kann schon morsen?

Dazwischenleuchten alle gemeinsam – ein Hoffnungs-schimmer? Das Thema Krieg wird auch in „6.8.1945“ (1994) ausgedrückt, Tag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima. 178 Blätter hängen wie ein gewebter Teppich an der Wand. Sie zeigen japanische Familienwappen und Berichte von Frauen, deren Männer an diesem Datum nicht von der Arbeit heimkamen. Durch die goldene Farbe, die kleinen, auf Schreibmaschine getippten Buchstaben kann man die Texte nur aus einem gewissen Blickwinkel und bei richtigem Lichteinfall lesen: Sinnbild für Sprachlosigkeit, für die unsichtbare atomare Strahlung und das damalige Vertuschen des Ausmaßes der Katastrophe. Und hinten im Raum steht die Kriegsgöttin. „Athene II“ von 2019 besteht aus einer gepolsterten Badekappe mit spitzen Nadeln auf einem Drahtgestell.

Um die physischen Konstrukte unserer Welt geht es im linken Raum, der zu einer „Baustelle“ geworden ist, eine Rauminstallation von 2024. Der Fokus schwenkt zur kritischen Umwelt. Es geht um den Alltag und die Verdichtung im urbanen Raum, das Dickicht der Städte mit ihren anonymen Wohnblocks. Holzplatten und Plänen werden zur Projektionsfläche für Videos, Bauzäune versperren den Weg, Kräne (in animierten Einzelbildern) prägen das Stadtbild, Natur und Freiflächen, die auch Freiheit für den Kopf schaffen könnten, fehlen, die Menschen hinter den Fenstern bleiben seltsam entfernt. Das Menschliche, die Kommunikation verschwindet. So sagt die Beschäftigung damit, wie wir leben und wohnen, viel über eine Gesellschaft aus.

Ausstellung

Öffnungszeiten: Die Ausstellung „Works – Träume fliegen“ ist bis 3. November 2024 zu sehen. Der Eintritt ist frei. Geöffnet ist das Cordonhaus von Mittwoch bis Sonntag und an Feiertagen (außer Allerheiligen) von 14 bis 17 Uhr, an Donnerstagen bis 19 Uhr, für Gruppen auch nach Vereinbarung.